

Marcin Gołaszewski

Adam-Mickiewicz-Universität¹ Poznań

„Intra muros et extra”. *Innere Emigration* als Problem. Ein literaturwissenschaftlicher Überblick

1. Einführung

Der Versuch, eine eindeutige Definition für den Begriff der *Inneren Emigration* zu finden, stellt sich nach eingehender Prüfung als sehr problematisch dar und dies selbst fast siebzig Jahre nach dem Kriegsende. In den Debatten um diesen Begriff wird immer wieder eine Frage leidenschaftlich diskutiert: Gab es das Phänomen der *Inneren Emigration* tatsächlich, oder handelt es sich eher um das Wunschenken einiger Autoren, die im Nachhinein versuchen, ihr Verhalten während der NS-Zeit zu rechtfertigen? Es ist die Tatsache, dass diese Frage direkt nach dem Krieg unbeantwortet blieb. Denn in der Germanistik sowohl im In- als auch im Ausland war die Tendenz, „die gesamte zwischen 1933 und 1945 in Deutschland erschienene Literatur und ihre Verfasser links bzw. rechts liegen zu lassen und totzuschweigen“ (Denk 1996:205).

Der Artikel versteht sich als ein Versuch, das Problem des Begriffs der *Inneren Emigration* zu schildern, seine Komplexität in seiner ganzen Vielfalt zu präsentieren sowie die neuesten Tendenzen in der Einstellung zu der Literatur der Schriftsteller und Dichter der *Inneren Emigration* zu veranschaulichen. Nach der Begriffsbestimmung und der Schilderung der Herausbildung des Begriffs der *Inneren Emigration* in den 1930er Jahren, soll das Augenmerk auf die bekannte Debatte Molo-Thiess-Mann gerichtet werden, um ihre Vielschichtigkeit und die

¹ Der Verfasser des Beitrags ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz im Fachbereich Philologie an der Universität Łódź und im Institut für Germanistik an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań im Rahmen des Förderprogrammes des Polnischen Forschungsnationalzentrums (NCN): FUGA (2013–2016). Die Publikation entstand dank finanzieller Unterstützung des Polnischen Forschungsnationalzentrums (NCN). Vertragsnummer: 2013/08/S/HS2/00224.

Voraussetzungen für die Positionen der beiden Lager zu veranschaulichen. Dabei wird immer versucht, konkrete Zitate aus Quellentexten anzuführen, die die präsentierten Thesen unter Beweis stellen sollten. Auf die Position der Schriftsteller und Dichter der literarischen *Inneren Emigration* im nationalsozialistischen Deutschland sowie ihre besondere Rolle angesichts der Literatur- und Kulturpolitik des NS-Staates sollte besonders hingewiesen werden.

2. Begriffsbestimmung

Der Begriff der Literatur der *Inneren Emigration* wird in Absetzung zu der Bezeichnung *Literatur des Exils* verwendet. Man spricht auch von äußerer und innerer Emigration. Dazu kommt selbstverständlich noch die NS-Literatur, die im Dritten Reich als einzige aus diesem „Drei-Lager-Schema“ (Scholdt 2003:13) vom Staat gefördert wurde und deren Autoren nur und ausschließlich als förderungswürdig galten.

Aufgrund der politischen Gegebenheiten während des NS-Regimes entschied sich ein Teil der deutschen Autoren, Deutschland zu verlassen und ins Exil zu gehen. Ein anderer Teil der Schriftsteller und Dichter beschloss dagegen, in Deutschland zu bleiben und in der inneren Emigration ihre Arbeit fortzusetzen oder vollständig aufzugeben. Dabei bedeutete *Innere Emigration* ein bewusstes Sich-Absetzen von der politischen Realität. Dadurch wurde es möglich, dass eine Opposition „intra muros et extra“² entstand.

Wie Wolfgang Brylla richtig bemerkt, ist der Begriff „verworren und zwiespältig, wenn nicht sogar multisemantisch zu verstehen, denn Emigration impliziert doch im Grunde eine Flucht nach außen, und kein Sichzurückziehen ins ‚Innere‘“ (Brylla 2012:42). Eins steht jedoch fest: dank der sog. Inneren Emigranten kann man heutzutage sagen, dass sich „[t]rotz der repressiven Kulturpolitik des NS-Regimes [...] nach 1933 in Deutschland eine nonkonformistische Literatur von beträchtlichem Umfang [entwickelte]“ (Krohn et al. 1994:7).

Innere Emigration als Bezeichnung für die Literatur während der nationalsozialistischen Herrschaft wurde nicht – wie oft behauptet – erst nach 1945 kreiert. Er war also keine nachträgliche Rechtfertigung der nicht ins Exil gegangenen Autoren, sondern ein bereits in den 1930er Jahren von verschiedenen Autoren gebrauchter Begriff.

Doch sollte man nach dem Autor des Begriffs der *Inneren Emigration* fragen, so bekommt man stets eine Antwort, er komme von Frank Thiess. Da sich dies nicht nachvollziehen lässt und historisch nicht nachweisbar ist, kann man davon ausgehen, dass Frank Thiess seine Urhebererschaft sich selbst zugemutet hat. In

² Übernommen aus: Schmollinger (1999). Ursprünglich ist der Begriff auf Thomas Mann zurückzuführen: Mann (1938:9f).

seinem Artikel *Die Innere Emigration* hat er behauptet, er habe diese Bezeichnung 1933 in seinem Protestschreiben an eine NS-Kulturstelle gegen die Verbrennung von seinen zwei Büchern gebraucht. Da er sich aber selbst in Widersprüche verwickelte, was das tatsächliche Entstehungsdatum des Dokuments anbelangt und vor allem, weil das Schreiben nicht mehr existiert und von niemand als einmal existent bestätigt werden konnte, ist diese These nur zu bezweifeln (vgl. Orłowski 1975:241).

Die Tatsache ist jedoch, dass sich zahlreiche andere Autoren bereits in den 1930er Jahren dieser Bezeichnung bedienten. Der Begriff war so geläufig, dass man von äußerer und innerer Emigration als von zwei gleichberechtigten Erscheinungen des literarischen oppositionellen Lebens gesprochen hat. Die Idee vom vereinigten und anderen Deutschland im Exil und im Inneren vertrat zum ersten Mal Ernst Toller³ auf dem PEN-Kongress in Ragusa am 28. Mai 1933. In seiner dort gehaltenen Rede stellte er die Rechtmäßigkeit des nationalsozialistischen Regimes in Frage und erklärte sich zum Vertreter eines „anderen Deutschland“ – des schweigenden und leidenden. Somit behauptete er, dass er alle diejenigen repräsentierte, die, vom Regime geknebelt, keine Stimme erheben konnten (vgl. Ackermann 1997:68). Bereits 1932 auf dem PEN-Klub Kongress in Budapest hatte er provokativ gefragt:

Warum lohnt es sich zu leben, wenn nicht für die Gerechtigkeit und Freiheit! Vielleicht werden ich und meine Freunde nicht im nächsten Jahr zu Ihnen sprechen können. Vielleicht werden unsere Stimmen in den Zellen erstickt sein [...] (zit. nach Spalek 1973:91).

Aber auch andere Schriftsteller und Dichter haben sich in ihren Werken und Tagebucheintragungen des Konzepts der *Inneren Emigration* bedient. So notierte Jochen Klepper bereits 1933 in sein Tagebuch: „Je mehr ich mich geistig als Emigrant im Vaterlande fühlen muß, desto heftiger und inständiger wünsche ich dieses Heimischwerden“ (Klepper 1956:102). Und an anderer Stelle: „Das ist meine Krankheit; mehr als Beuthen. Mehr als mein Emigrantentum“ (Ebd., S. 103). Kurz nach der Machtergreifung im Sommer 1933 schrieb Jochen Klepper über seine „Emigranten-Stimmung“ und darüber, dass er sich „jetzt durchaus im Exil“ (Ebd., S. 69, 103) befinde. Ähnlich äußert sich Hilde Spiel, eine österreichische Schriftstellerin und Journalistin jüdischer Abstammung, die 1936 wegen der antisemitischen Politik in Österreich nach London emigrierte: „Das Exil ist eine Krankheit. Eine Gemütskrankheit, eine Geisteskrankheit, ja zuweilen eine körperliche Krankheit.“ (zit. nach Lützeler 2013:8). Die fast wortwörtliche Übereinstimmung der Einschätzung eigener Lebenslage als Innerer Emigrant (Klepper) oder Exilantin (Spiel) bezeugt, wie ähnlich sie ihr Emigrantentum einschätzten.

1934 zog sich Gottfried Benn⁴ aus der literarischen Öffentlichkeit in die Wehrmacht zurück und sprach in diesem Zusammenhang von „eine[r] aristokra-

³ Mehr dazu Spalek 1973:85–100.

⁴ Ausführlich zu Benn Schröder 1997:131–144.

tischen Form der Emigrierung“ (zit. nach Schnell 1976:3), nachdem er davor mit seiner Loyalitätserklärung gegenüber der nationalsozialistischen Regierung die Neuformierung der aufgelösten Akademie der Dichtung eingeleitet und somit zur ersten Debatte zwischen einer inneren und äußeren Emigration einen unrühmlichen Beitrag geleistet hatte (vgl. Szyndler 2011:34 ff.).

Ernst Barlach beklagte 1937, dass er „im Vaterlande eine Art Emigrantendasein“ (zit. nach Schnell 1976:3) führe. Er fühlte sich sogar zum „Emigrantenleben im Vaterlande“ (Barlach 1969:730, 734) verurteilt.

1939 hat sich des Begriffs auch Franz C. Weiskopf bedient (vgl. Weiskopf 1956:93).

Am ausführlichsten setzt sich Klaus Mann in seinem Roman *Der Vulkan* (1939) mit dem Begriff auseinander. Er lässt an einer Stelle den Schutzengel der Emigrierten und Verfolgten zu den Emigranten sagen:

Die Grenzen, die euch von Deutschland trennen, sind unübertretbar. Dahinter ist für euch verfluchte Gegend; nur in Alpträumen werdet ihr hinversetzt. Es atmen aber dort Menschen, viele von ihnen leiden, sind heimatlos in der Heimat, man nennt sie 'die innere Emigration'. Ich, Schutzpatron der Expatriierten, kümmere mich um sie. (Mann 1991:543).

Etwas weiter heißt es dann:

Der Engel der Heimatlosen – Freund und Kenner auch der inneren Emigranten – nickte kummervoll. 'Jaja – nicht nur im Exil wird gelitten. Nicht nur die Vertriebenen allein erfahren, wie bitter Einsamkeit ist und wie müde es macht, langen, zähen Widerstand zu leisten gegen die Macht, von der doch alles teils entzückt, teils eingeschüchtert scheint. – Bildet euch nicht zu viel ein auf euer Abenteuer!' riet der Engel der Heimatlosen. 'Wenn ihr zurückkehrt, werdet ihr auf den Gesichtern eurer daheimgebliebenen Kameraden Zeichen finden – jenen sehr ähnlich, die ihr selber tragt'. (Ebd., S. 544).

Das Zitat von Klaus Mann macht deutlich, dass es vor 1945 zwischen der inneren und der äußeren Emigration durchaus ein Gefühl der Gemeinsamkeit, einen Minimalkonsens gab.

Ein weiteres Zitat von Klaus Mann ist dabei besonders in seinem Ausdruck bedeutsam: „Zwei Linien, zwei mit Energie geladene Kurven liefen parallel: die Kräfte der inneren und der äußeren Emigration wollen sich nun verbinden“ (Ebd.).

Und diese Verbindung hat vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges tatsächlich stattgefunden. Auf dem Pariser Schriftstellerkongress im Jahre 1935 „hatten sich innere und äußere Emigration im vollen Rampenlicht der Weltöffentlichkeit die Hände gereicht. Durch zwei Höhepunkte [...] habe sich dieser Kongress ausgezeichnet: einmal durch das Auftreten Thomas Manns und zum anderen durch das Erscheinen eines Unbekannten mit einer Maske vor dem Gesicht, der aus Deutschland kam und die Grüße einer Gruppe antifaschistischer Schriftsteller überbrachte“ (Grimm 1976:410). Mehr als eine gefühlsmäßige Verbindung zwischen Exil und *Innerer Emigration* konnte sich aber, aufgrund der unterschiedlichen Existenzbedingungen und Möglichkeiten des künstlerischen, politischen und wissenschaftlichen Arbeitens, nicht bilden. Walter A. Berendsohn ist dersel-

ben Meinung und behauptet, dass man diesen Begriff ein für alle Mal „ausmerzen“ soll. Denn er verdecke „nur die unüberbrückbare Kluft, die zwischen der Literatur der Flüchtlinge und derjenigen der Daheimgebliebenen bestanden habe“ (Ebd., S. 407). Auch Franz Schonauer spricht sich dafür aus, auf den Gebrauch des Begriffs der *Inneren Emigration* zu verzichten (vgl. Schonauer 1961:148). Doch selbst Thomas Mann, der spätere überzeugte Kritiker der *Inneren Emigration*, hatte sich in seiner Schrift *Dieser Friede* von 1938 durchaus positiv zu ihr geäußert. Er schrieb von den „Deutschen der inneren und äußeren Emigration“, der „deutschen Opposition extra et intra muros“ (zit. nach Brekle 1985:34).

Heinrich Mann äußerte sich in seinem 1934 verfassten *Brief an den Kongress der Sowjetschriftsteller* ähnlich. Er schrieb, dass zu der „emigrierten Literatur [...] auch einige in Deutschland Verbliebene gehören (Ebd., S. 34). Bertolt Brecht, selbst ein Emigrant, dem die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wurde, äußerte sich verständnisvoll darüber, dass das Schicksal der Exilanten nicht schlimmer als das der Daheimgebliebenen sei:

Im zweiten Jahre meiner Flucht
 Las ich in einer Zeitung, in fremder Sprache
 Daß ich meine Staatsbürgerschaft verloren hätte.
 Ich war nicht traurig und nicht erfreut
 Als ich meinen Namen las neben vielen andern
 Guten und schlechten.
 Das Los der Geflohenen schien mir nicht schlimmer als das
 Der Gebliebenen. (zit. nach Mayer 1972:75).

Derjenige, der einen Versuch wagte, zwischen den *Inneren Emigranten* und den Exilanten aktiv zu vermitteln, war Ernst Wiechert, dessen zwei bekannte Reden, die vom 6. Juli 1933 *Der Dichter und die Jugend*⁵ und die vom 16. April 1935 *Der Dichter und seine Zeit*,⁶ in der in Moskau erschienenen Exilzeitschrift *Das Wort*⁷ abgedruckt wurden. Dies weist eindeutig darauf hin, dass die Reden im Ausland tatsächlich als Beweis dafür wahrgenommen wurden, dass sich in Deutschland etwas gegen den Nationalsozialismus bewegte (Brecht et al. 1937:5–10). Schnell äußert sich dazu wie folgt: „Der Abdruck der Rede Wiecherts muss als Versuch eines Brückenschlages zwischen Exilliteratur und literarischer Innerer Emigration verstanden werden, der sich den sozialistischen Schriftstellern um ‚Das Wort‘ aus der Gemeinsamkeit des Antifaschismus zu legitimieren schien“ (Schnell 1976:62).

Ernst Wiechert gilt als derjenige Schriftsteller und Dichter der Inneren Emigration, dessen Lebensweg am besten die Problematik der in Hitlers Deutschland Gebliebenen veranschaulicht. Denn in seiner Person sind viele für Innere Emigranten typische Merkmale und Eigenschaften vorhanden, die nach der „Machter-

⁵ Vgl. Gołaszewski 2010:53–66.

⁶ Vgl. Gołaszewski 2010:31–51.

⁷ Mehr dazu: Weisstein 1973.

greifung“ ihr Leben und ihre schriftstellerische Tätigkeit geprägt haben. Im konservativen Geiste erzogen, einem patriotischen Bewusstsein und der staatlichen Obrigkeit verpflichtet, fühlt er sich lebenslang innerlich gespalten. Denn er ist sich bewusst, dass man gegen das Unrecht und die Ungerechtigkeit das Wort ergreifen muss. Doch zuerst scheinen manche von seinen Ansichten mit den Nationalsozialisten zu korrespondieren.⁸ Erst Mitte der 30er Jahre verlässt er in seiner Novelle *Der weiße Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit*⁹ eindeutig die Position der abwartenden Distanz und bezieht sich immer deutlicher und zugleich auch kritischer auf die Fragen seiner Zeit, um letzten Endes von den Nationalsozialisten verhaftet zu werden und einige Wochen im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert zu sein.¹⁰ Sein Roman *Das einfache Leben* stellt ein Beispiel für den Rückzug in die Innerlichkeit, in die Stille der ostpreußischen Wälder dar. Sein autobiografischer Bericht aus dem Konzentrationslager Buchenwald *Der Totenwald* ist ein eindeutiger Beweis für den endgültigen Bruch zwischen ihm und den nationalsozialistischen Machthabern. Zugleich schildert er durchaus ergreifend, wie ein Mensch von einer unmenschlichen Ideologie gebrochen werden konnte.

An den Beispielen, die genannt wurden, ist deutlich sichtbar, dass der Begriff nicht erst nach 1945 und dann in negativer Abgrenzung zur Exilliteratur zum ersten Mal auftaucht, sondern bereits vor dem Kriegsausbruch lebhaft diskutiert wurde.

Wie kommt es aber nun, dass der Begriff nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Problem, ja zu einem heftig und kontrovers diskutierten Thema werden konnte?

3. *Innere Emigration* als Problem. Debatte Mann–Thiess–Molo

Die Diskussion um den Begriff der *Inneren Emigration* hat unmittelbar nach Kriegsende begonnen. Auslöser war die unrühmliche Auseinandersetzung zwischen Thomas Mann auf der einen, Frank Thiess, Walter von Molo und anderen Autoren der *Inneren Emigration* auf der anderen Seite.¹¹ Erst dann im Rahmen des Streits wurde deutlich, dass jeglicher Konsens zwischen den beiden Schriftsteller- und Dichtergruppen unmöglich war. Einer der Hauptstreitpunkte war die Schuldfrage. Thomas Mann, der sich noch 1933 mit aller Sympathie zu denen bekannte, die „innerhalb Deutschlands“ seine „Schmerzen und Hoffnungen teilen“ (Mann 1938:9f.), sprach von der Schuld aller Deutschen, schloss sich selber

⁸ Vgl. Gołaszewski 2012:121–138.

⁹ Vgl. Gołaszewski 2011:95–118.

¹⁰ Vgl. Gołaszewski 2012:459–473.

¹¹ Vgl. Grimm 1972:35–38.

aber mit ein, indem er sie „unsere Schmach“ (zit. nach Wiesner 1970:383) nannte. Der Ausgangspunkt für die öffentliche Debatte war jedoch ein offener Brief, den Walter von Molo an Thomas Mann schrieb, „in dem dieser mit bewegenden Worten gebeten wurde, helfend und heilend in das geschlagene Deutschland zurückzukehren“ (Grimm 1976:407). Dieser hätte wohl am liebsten auf den Brief nicht geantwortet, doch bald erschien ein weiterer Artikel, der sich lapidar *Die Innere Emigration* nannte. Der Verfasser des Beitrags war der Schriftsteller Frank Thiess, der sich ausführlich mit den *Inneren Emigranten* und Exilanten auseinandersetzte. Für ihn stellte die *Innere Emigration* „die Gemeinde der Intellektuellen“ dar, „die Deutschland die Treue gehalten, [es] nicht im Unglück im Stich gelassen, [seinem Schicksal nicht] aus den bequemen Logen des Auslandes zugesehen, sondern es redlich geteilt hatten“ (Grosser 1963:24f.). Daraufhin lehnten er und andere Schriftsteller die Behauptung einer Kollektivschuld entschieden und entrüstet ab und beriefen sich auf ihr Engagement als innere Emigration.¹² Zugleich betonte er, dass „wir als deutsche Schriftsteller nach Deutschland gehörten und, was auch käme, auf unseren Posten ausharren sollten“ (Thiess 1963:24).

Die Kontroverse entzündete sich vor allem an einem Satz Thomas Manns in seinem offenen Brief vom 12.10.1945. Darin hatte er behauptet, dass allen Büchern und Schriftstellern der *Inneren Emigration*, die zwischen 1933 bis 1945 in Deutschland geblieben sind, „ein Geruch von Blut und Schande“ (zit. nach Schröter 1969:31) anhafte: „Es mag Aberglaube sein, aber in meinen Augen sind Bücher, die von 1933 bis 1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. [...] Sie sollten alle eingestampft werden“ (Ebd.).

Die Debatte zeigte überdeutlich, wie wenig die Autoren der *Inneren Emigration* sich mit den Existenzbedingungen der Autoren des Exils auseinandergesetzt hatten. Aber sie zeigte auch, welche falschen Vorstellungen sich die Exilanten vom Leben und Arbeiten unter dem NS-Regime gemacht hatten. Der Minimalkonsens zwischen innerer und äußerer Emigration war endgültig zerbrochen. Ihre Folgen waren aber für Jahrzehnte trügerisch, denn „[z]u der positiven Deutung des Phänomens: geistiger Widerstand, innerdeutsche Opposition gegen das Hitler-Regime, kam die negative hinzu – Flucht nach Innen, Opportunismus, Kollaboration“ (Szyndler 2011:33).

Ernst Wiechert brachte es am deutlichsten zu Ausdruck, was „starke Verständigungsprobleme zwischen den beiden Gruppen von Emigranten“ (Schoeps 1992:157) anbelangte. Er äußerte sich in seinen Erinnerungen *Jahre und Zeiten*, dass ihn Erika Mann nicht gerecht beurteilt, sondern falsche und vorschnelle Urteile über Lebensbedingungen im Dritten Reich gefällt habe:

Ich verstehe, wenn es den Siegern schwer fällt, sich das Leben der Geächteten in jenen Tagen vorzustellen und mit Gerechtigkeit zu beurteilen. Erika Mann hat in der New York Herald Tribune in abfälliger Weise davon gesprochen, daß ich nach meiner Entlassung aus dem Lager ein ‚gehorsamer Junge‘ geworden sei. Aber ich weiß nicht, ob Erika Mann, wenn sie damals

¹² Vgl. Orłowski 1975:241 ff.

aus einem deutschen Lager entlassen worden wäre, nicht ein ‚gehorsames Mädchen‘ geworden wäre. Und ob sie etwas davon weiß, wie es ist, wenn man sieben Jahre lang jede Nacht auf jeden Wagen zu lauschen hat, der die Straße entlangefahren kommt, und wenn man nach der Pistole tastet, ob sie auch gespannt ist. Ich glaube nicht, daß sie es in der Schweiz oder in Kalifornien erfahren hat, und ich wünsche es ihr auch nicht. Ich wünsche ihr nur die Erkenntnis, daß das Leben in der Spalte einer Zeitung ein anderes Leben ist als das, was wir die Nächte aller sieben Jahre lang geführt haben. (Wiechert 1957:687f.).

Dass aber auf beiden Seiten das Verständnis füreinander fehlte, verdeutlicht auch ein Zitat von Ernst Wiechert, mit dem er freilich nicht dazu beitrug, dass sich die Inneren Emigranten mit den Exilanten versöhnen konnten:

Sie dürfen nicht mit einem Anspruch des Ruhmes zurückkehren. In ihrem Fortgehen lag eine bittere Notwendigkeit, aber kein Ruhm. Wer vor Bluthunden flieht, kann bedauert und getröstet und verbunden werden, aber er braucht nicht gerühmt zu werden. Nur die in der Hölle gewesen sind, könnten vielleicht gerühmt werden, aber auch von ihnen haben sich viele hinter den Kesseln versteckt. (Wiechert 1949:401).

2. Darstellungstendenzen in der Forschungsliteratur nach 1945 und Ausblick

Die Problematik der unterschiedlichen Bewertung der *Inneren Emigration*, die sich schon unmittelbar nach 1945 entwickelte, zieht sich durch die Sekundärliteratur bis hin in die unmittelbare Gegenwart. Dass eine Wertung der Bezeichnung *Innere Emigration* problematisch ist, soll anhand einiger Beispiele aus der Literatur der Exilforschung der letzten Jahrzehnte gezeigt werden.

In der zweiten Ausgabe des *Handbuchs der deutschen Gegenwartsliteratur*, das 1970 herausgegeben wurde, findet man einen durchaus interessanten Aufsatz von Herbert Wiesner, der die Forschungssituation in Bezug auf die Literatur der *Inneren Emigration* sehr deutlich veranschaulicht:

Wer heute vor die Aufgabe gestellt wird, über die Literatur der „Inneren Emigration“ zu schreiben, ist gezwungen, sich seinen Weg durch ein noch weithin unerforschtes Gelände zu suchen. Im Gegensatz zur nationalsozialistischen Literaturpolitik und zur deutschen Exilliteratur ist die Literatur der „Inneren Emigration“ nach einigen sehr lebhaften, aber mehr vom guten Willen als von wissenschaftlicher Gründlichkeit geleiteten Anfängen kurz nach dem Kriege ein Stiefkind der Forschung geblieben. Ein Teil der Werke selbst, auch der nach 1945 erschienenen, ist heute nicht mehr greifbar. (zit. nach Hoffmann 1973:119).

Zwar mag die Einschätzung der Forschungslage von Wiesner auch nicht ganz stimmen – vor allem wenn man die Breite der bereits bis 1970 herausgegebenen wissenschaftlichen Publikationen berücksichtigt und es bedenkt, dass es kaum berechtigt ist von der *Inneren Emigration* als von einem „weiterhin unerforschte[n] Gelände“ zu sprechen –, doch sie macht deutlich, wo die Mängel in der wissenschaftlichen Debatte vor allem in den 1960er Jahren lagen (vgl. auch Schnell 1976:1).

In seinem 1961 erschienenen Buch *Deutsche Literatur im Dritten Reich*, das bezeichnenderweise den Untertitel *Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht* trägt, kam es Franz Schonauer besonders darauf an „[d]en Mythos einer literarischen ‚inneren Emigration‘ zu zerstören, weil eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erst dann möglich ist, wenn falsche Bilder die Wirklichkeit nicht mehr verdecken“ (Schonauer 1961:13). An anderer Stelle bewertet er die sogenannte *Innere Emigration* als eine Flucht vor der Realität:

Die Literatur der sogenannten inneren Emigration war Flucht. Flucht in die Idylle oder in die sogenannten einfachen und zeitlos menschlichen Verhältnisse, Flucht in den Traditionalismus, in die forcierte Betonung des alten Wahren und Unvergänglichen, Flucht in das Bewährte und damit Problemlose. Flucht nicht zuletzt vor der Trivialität und der Barbarei in das Schöne, Edle und Ewige. (Schonauer 1961:127).

Schonauer vergleichbar urteilt noch Peter Reichel in seinem Buch:

Zwischen Ohnmacht, Unterwerfung, Unterwerfung unter dem faschistischen Führerstaat und selbstmörderischer Opposition versuchte sich auch eine bürgerlich konservativ und christlich geprägte Literatur zu behaupten. Autoren wie Bergengruen, Britting, Carossa, Hausmann, Lehmann, Loerke, Penzoldt, Schröder, Seidel und Wiechert standen nicht in der Gunst des Regimes. Sie waren nur geduldet. Eine Gefahr bedeuteten sie nicht. Im Gegenteil. Sie befriedigten den Eskapismus und das Bedürfnis nach Erbaulichkeit eines bürgerlichen Lesepublikums. (Reichel 1993:328).

Ihnen schließt sich Ernst Loewy an, indem er die Entstehung jenes Begriffs auf ein schlechtes „Gewissen derer [zurückführt], die sich vor der Wirklichkeit des Dritten Reiches, mit der sie sich gleichzeitig irgendwie zu arrangieren suchten, in die Innerlichkeit geflüchtet haben.“ Sie haben seiner Ansicht nach zum „Verfall der deutschen Literatur“ beigetragen und zwar nicht weniger als die offene Prostitution der NS-Barden (Loewy 1973:41). Die Positionen Schonauers, Loewys und Reichels stellen jedoch in ihrer extremen Negierung der Literatur der *Inneren Emigration* eine Ausnahme dar. Ihre grundsätzliche Ablehnung des Terminus *Innere Emigration* wird den historischen Tatsachen nicht gerecht. Vielmehr verdeckt ihr Bild der Wirklichkeit die politischen und literarischen Realitäten des Dritten Reiches mehr, als dass es sie erhellt. Sie fällen pauschale Urteile über alle Schriftsteller und Dichter der *Inneren Emigration*, ohne aber darauf zu achten, dass sie keine homogene Gruppe gebildet haben und daher einzeln zu betrachten sind. Die zahlreichen literarischen und historischen Quellen sprechen eine andere Sprache. Dies lässt sich an vielen Beispielen nachweisen.

Egon Schwarz schlägt in seinem 1973 erschienen Aufsatz *Was ist Exilliteratur* vor, sich nicht so streng auf Begrifflichkeiten zu konzentrieren, weil man dadurch den eigentlichen Sinn der Literatur der *Inneren Emigration* und den der Exilliteratur aus den Augen verliert:

[Es] scheint mir fruchtbarer, die deutsche Literatur bloß in eine ausgewanderte und eine daheimgebliebene einzuteilen, und zwar weil die Probleme, mit denen es eine jede Gruppe zu tun hatte, grundverschieden waren. (Schwarz 1973:163).

Weiter setzt er sich sehr richtig dafür ein, dass bei der Bewertung des Verhaltens der Schriftsteller und Dichter der *Inneren Emigration*, aber auch der Exilanten stets ihre persönliche Situation mitberücksichtigt werden muss. Sonst bedient man sich zu schnell und zu einfach pauschaler Urteile, die nicht das gesamte Spektrum ihrer schriftstellerischen Tätigkeit zum Ausdruck bringen:

[...] so gilt es, in beiden Lagern die Haltung des individuellen Schriftstellers zum Faschismus und Nationalsozialismus – und es wird sich zeigen, daß in einzelnen Fällen die Einstellungen zu diesen Phänomenen sich durchaus nicht immer decken – sorgfältig auszuforschen, was freilich ohne gründliche Kenntnis der Geschichte und politischen Theorie nicht möglich ist. Sich aber diese Kenntnisse zu einem Zentralproblem unserer Epoche zu verschaffen, ist ohnehin eine intellektuelle Unerläßlichkeit. Sowohl außerhalb wie [...] innerhalb Deutschlands ergäbe sich dann ein breites Spektrum der Haltungen gegenüber den Nazis und der damit zusammenhängenden Problembewältigungen. (Ebd., S. 163f.)

Walter Berendsohn urteilte 1976 in seinem Buch *Die humanistische Front. Einführung in die Emigranten-Literatur* bereits differenzierter, wenn er schreibt:

Ich halte ihn, trotz seines Bestands an Wahrheit für eine unglückliche und verfehlte, verschleiernde und irreführende Begriffsbildung, weil durch sie das wahre Verhältnis zwischen der deutschen Emigrantenliteratur und der daheim, soweit sie im Gegensatz zum System stand, völlig falsch charakterisiert, mehr verdunkelt als erhellt wird. (Berendsohn 1976:16).

Allerdings war für ihn klar: „In der inneren Emigration konnte man aber keinesfalls eine politisch erfolgreiche Widerstandsliteratur schreiben“ (Ebd., S. 18).

In den 1950er und 1960er Jahren äußerten sich aber auch Germanisten zu dem Begriff der *Inneren Emigration*. Dies taten sie aber im Vergleich zu Schonauer und Loewy eher zurückhaltender und ausgewogener. Der Begriff wurde als „wenig brauchbar und außerdem schon zu abgenutzt“ (Westenfelder 1988:270) definiert. Dazu äußerte sich Hans-Bernhard Moeller: „Da der Begriff nicht der Klärung dient, ist er hier durch den Sammelbegriff ‚apolitische, nicht-oppositionelle Reichsliteratur‘ abgelöst“ (Moeller 1988:345). Unter den Literaturwissenschaftlern hat sich damals die Meinung etabliert, dass „ein Vorhandensein einer Literatur der inneren Emigration zwar [anerkannt wird]“ (Brekle 1985:34), dies bedeutet aber noch lange nicht, dass ihr ein antifaschistischer Charakter zuerkannt wird. Parallel dazu hat „Ende 1960er Jahre die stürmische Aufwertung der Exilliteratur“ (Scholdt 2003:24) stattgefunden, was die fast komplette Ausschaltung der Schriftsteller und Dichter der *Inneren Emigration* und ihrer Werke bedeutete.

In den neuesten literaturwissenschaftlichen Diskussionen um den Begriff der *Inneren Emigration* wird der Wunsch geäußert, dass dem Phänomen der verdeckten Schreibweise, des Schreibens „zwischen den Zeilen“, „verschlüsselt“ Schreibens, „Camouflage“, „Tarnung“, „Sublimere Rede“ oder „Darstellung in Chiffren“ mehr Beachtung geschenkt wird. Das 1999 herausgegebene Buch von Heidrun Ehrke-Rotermund und Erwin Rotermund leistet Beitrag zu „einer[r] systematische[n] und historisch-chronologische[n] Aufarbeitung der poetischen und journalistischen Camouflage und [zur] Diskussion über die literarische Innere

Emigration [...]“ (Ehrke-Rotermund/Rotermund 1999:11). Auch die Publikation von Friedrich Denk *Die Zensur der Nachgeborenen. Zur regimiekritischen Literatur im Dritten Reich* (1996) beweist das in den 90er Jahren wieder entdeckte Interesse an dem verdrängten Teil der deutschen Literatur. Die Monografie setzt sich als Hauptziel, „die in Deutschland vor 1945 veröffentlichte regimiekritische Erzählliteratur“ zu untersuchen.

Einer der profiliertesten Autoren, der sich in den letzten Jahren mit dem Konzept der *Inneren Emigration* auseinandersetzte, ist der Chemnitzer Professor für Neuzeitgeschichte, Frank-Lothar Kroll. Sein 2003 veröffentlichtes Buch *Die totalitäre Erfahrung. Deutsche Literatur und Drittes Reich* diskutiert nicht mehr die Frage nach der Legitimität des Begriffs der *Inneren Emigration*, sondern beschäftigt sich mit der „Bedeutung regionaler Herkunftsräume für das literarische Schaffen ausgewählter, nach 1933 in Deutschland schreibender Autoren“ (Kroll 2003:6). Darüber hinaus unterstreicht er konfessionelle Bezüge, die zu den wichtigsten Elementen einer ‚widerständigen‘ Literaturproduktion im Dritten Reich“ (Ebd., S. 7) gehörten. Sein Schwerpunkt gilt auch der Frage nach „den Wechselbeziehungen zwischen ‚Innerer Emigration‘ und Exil“ (Ebd.).

Eine der neuesten Publikationen zur *Inneren Emigration* ist der 2012 von Frank-Lothar Kroll und Rüdiger von Voss herausgegebene Sammelband *Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«*, der wiederum die These unter Beweis stellt, dass der literarischen *Inneren Emigration* seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts in der deutschen Literaturwissenschaft immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird und die Literaturwissenschaftler und Historiker den Versuch wagen, noch einmal und diesmal viel objektiver als noch in den 1950er, 60er und 70er Jahren an dieses Thema heranzugehen. Die Beiträge befassen sich mit „inhaltlichen, terminologischen und literaturpolitischen Grundlagen, [...] mit historischen Bezugsfeldern und utopischen Potentialen, [...] mit literarischen Vermittlungsformen und Gattungen, [und bieten darüber hinaus] Gruppenbilder und Fallbeispiele“ (Kroll/Voss 2012:9f.).

Wenn man die Bezeichnung *Innere Emigration* als Terminus der Literaturwissenschaft akzeptiert, was heutzutage üblich ist, stellt sich aber ein neues Problem: Welche Literatur ist zur *Inneren Emigration* zu zählen, und welche gehört nicht dazu? Wo und wie muss man die Grenze ziehen? Welche Kriterien sollten dabei berücksichtigt werden und inwieweit wären sie repräsentativ für die Daheimgebliebenen?

Herbert Wiesner schreibt dazu im *Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur*:

Will man aber trotz solcher definitorischer Ungenauigkeiten und zu Fehlurteilen führenden Verallgemeinerungen den Begriff der ‘Innere Emigration’ überhaupt weiter verwenden, so erscheint es als einzig sinnvoll, ihn entschieden auf jene Literatur zu beschränken, deren Grundhaltung vom geistigen Widerstand gegen die Herrschaft des ‘Dritten Reichs’ bestimmt war. (Wiesner 1970:386).

Weiter heißt es, in deutlicher Abgrenzung zu den Thesen Schonauers: „Diese Distanziertheit meint also ein bewußt oppositionelles, beispielhaftes Sich-Ab-

setzen und ist nicht Flucht vor der politischen Realität in eine unverbindliche, bürgerlich-restaurative Erbaulichkeit [...]“ (Ebd.).

Bereits anhand dieser wenigen Zitate wird deutlich, wie schwierig und umstritten die Bewertung und damit auch eine Definition der *Inneren Emigration* ist. Wolfgang Brekle versucht, aus der in den letzten Jahrzehnten zahlreich erschienenen Literatur der Exilforschung vier Bedeutungsvarianten des Terminus *Innere Emigration* herauszuarbeiten:

1. Innere Emigration als geistige Distanzierung von faschistischer Politik bzw. Kulturpolitik durch Schreiben nichtfaschistischer Werke; 2. Innere Emigration als passiver Widerstand, als geistige Opposition; 3. Innere Emigration als Flucht nach innen, in die Innerlichkeit; 4. Innere Emigration als Oberbegriff für alle Schattierungen nichtfaschistischer Werke, einschließlich der aktiven Widerstandsliteratur. (Brekle 1985:37f.).

Dieser Definitionsversuch lässt die vielschichtigen Möglichkeiten erkennen, die den Autoren der *Inneren Emigration* zur Verfügung standen, aber auch die Schwierigkeiten, eine Definition zu finden, die auf alle Autoren der *Inneren Emigration* anwendbar wäre.

Ein Teil der Autoren distanzierte sich in der Weise, dass sie Werke schrieben, die sich von den nationalsozialistischen Literaturvorstellungen abhoben. Sie hatten dabei nicht zwangsläufig oppositionellen oder antifaschistischen Charakter. Andere Autoren flüchteten in die Innerlichkeit¹³ (beispielsweise Ernst Wiechert), in die Naturlyrik (wie Oskar Loerke) oder in Romane und Erzählungen, die eine heilige Gegenwelt zum Nationalsozialismus errichteten (wie Gertrud von le Fort). Doch diese Literatur bedeutete nicht nur Flucht vor der Wirklichkeit, muss doch jede Literatur, die sich dem Regime verweigerte oder auch versteckte Kritik enthielt, unter den politischen Bedingungen des Dritten Reiches zum Widerstand gerechnet werden, auch wenn der Widerstand nur passiv war.¹⁴

So finden sich in der Naturlyrik Oskar Loerkes auch Gedichte, in denen er die unmenschliche Wirklichkeit des NS-Regimes anprangerte. In dem Band *Der Silberdistelwald* steht folgendes Gedicht mit der Überschrift: *Genesungsheim*, das auf exemplarische Weise den Protest Loerkes gegen die Unmenschlichkeit des Regimes verdeutlicht:

Was schlug man diesen zum Krüppel? / Er dachte hinter der Stirn:
 Da öffnete ihm der Krüppel / Den Schädel, und Hirn war nur Hirn.
 Warum haben Jauche-Humpen / Dort jenen die Augen verbrannt?
 Sie haben einen Lumpen / Einen Lumpen genannt.
 Warum schweigt dieser im Knebel? / Weil sein Gewissen schrie!
 Was Kopf sprang zum Reiche der Nebel? / Dessen Gurgel vor Ekel spie! (Loerke 1958:440).

Passiver und aktiver Widerstand lagen oft eng beieinander. Deshalb weist Reinhold Grimm darauf hin, dass

¹³ Innerlichkeit ist Geisteshaltung, die aus einer Flucht aus der politischen und sozialen Wirklichkeit resultiert.

¹⁴ Vgl. dazu Steinbach/Tuchel 2004.

[...] das Phänomen als solches keine scharfe begriffliche Trennung erlaubt. Wenn irgendwo, so hat man sich bei der Betrachtung der ‘inneren Emigration’ von jeglichem Schubladendenken freizumachen und stets eine gleitende Skala im Auge zu behalten, die vom aktiven Widerstand bis zur passiven Verweigerung reicht. (Grimm 1972:48).

Hinzu kommt noch, dass die Autoren der *Inneren Emigration* keine homogene Gruppe waren. Vielmehr hat man mit sehr unterschiedlichen Autoren zu tun, die zum einen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Schichten stammten und zum anderen durch unterschiedliche Weltanschauungen geprägt waren: „Die Front der ‘inneren Emigration’ verlief bis zum Ende quer durch die weltanschaulichen und politischen Lager durch. [...] Die ‘innere Emigration’ ist vielmehr gerade dadurch gekennzeichnet, daß sie Vertreter der allerverschiedensten Richtungen in sich vereinigte“ (Grimm 1976:413).

Gemeinsam ist den Autoren ihre Ausgangssituation – das Schreiben in einem totalitären System –, in der sie ihre Werke verfassen und publizieren. Zur Beurteilung des einzelnen Schriftstellers muss daher seine jeweilige individuelle Situation berücksichtigt werden, um sich ein Bild davon machen zu können, inwieweit sein Engagement als innere Emigration, als Rückzug in die Innerlichkeit oder gar als Widerstand gewertet werden kann. Deswegen kann man keine bestimmten Kriterien als Messlatte für den Widerstand nehmen.

Eine einfache und hilfreiche Unterscheidung, um den Terminus *Innere Emigration* genauer bestimmen zu können, ist die Unterscheidung in die nicht nationalsozialistische Literatur und in die Literatur der *Inneren Emigration*: *Innere Emigration* dann als Literatur, die zumindest in der Auseinandersetzung mit dem Regime gestanden hat oder sogar offen Kritik äußerte und Widerstand leistete. Gerhard Kurz schreibt dazu:

Literatur der inneren Emigration sind solche Werke, in denen Auseinandersetzung, Kritik und Widerstand gegen den nationalsozialistischen Diskurs geleistet wird. Nichtnationalsozialistische Literatur sind solche Werke, die sich entziehen, die sich dem nationalsozialistischen Diskurs verweigern, oft indem sie sich jedem politischen Diskurs verweigern. (Kurz 1993:220).

Die Grenzen einer solchen Definition bleiben natürlich fließend. Denn schließlich gab es auch Autoren, die sowohl nicht-nationalsozialistische Werke als auch Werke, die zur *Inneren Emigration* zu zählen sind, geschrieben haben. Was letztlich Flucht, Opposition, Verweigerung oder Widerstand waren, hängt immer vom Standpunkt des Betrachters und seinen Prämissen ab.¹⁵ Eine letztgültige und alles umfassende Definition der *Inneren Emigration* kann es demnach nicht geben. Zu erwarten ist jedoch, dass der Begriff wieder aufgearbeitet werden soll und die Schriftsteller und Dichter der *Inneren Emigration* mit Rücksicht auf die Verhältnisse, in denen sie zu leben und zu schreiben hatten, sowie ihre Werke zum Gegenstand einer komplexen und interdisziplinären Untersuchung werden sollten. Die ersten Vorarbeiten

¹⁵ Hoffmann schreibt dazu: „[...] letzten Endes wird das, was Opposition ist, vom Standpunkt des Betrachters bestimmt“ (Hoffmann 1973:134).

zu einer Neubewertung dieses nach wie vor umstrittenen Bereiches der deutschen Literaturwissenschaft wurden in den 1990er und 2000er Jahren geleistet.

Literatur

Primärliteratur

- Barlach Ernst: *Briefe II (1925–1938)*. München 1969.
- Brecht Berthold / Feuchtwanger Lion / Bredel Willi (Hrsg.): *Das Wort. Literarische Monatszeitschrift*, 2. Jhrg, H. 4–5, Moskau 1937.
- Klepper Jochen: *Unter den Schatten deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932–1942*. Stuttgart 1956.
- Loerke Oskar: *Die Gedichte*. In: ders.: *Gedichte und Prosa*. Frankfurt am Main 1958.
- Mann Klaus: *Der Vulkan. Roman unter Emigranten*. Frankfurt am Main 1991.
- Mann Thomas: *Dieser Friede*. New York–Toronto 1938.
- Thiess Frank: *Innere Emigration (1945)*. In: Grosser J. F. G. (Hrsg.): *Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel in Deutschland*. Hamburg 1963, S. 22–25.
- Wiechert Ernst: *Jahre und Zeiten*. In: ders.: *Sämtliche Werke*. Bd. 9. Wien–München–Basel 1957.
- Wiechert Ernst: *Jahre und Zeiten. Erinnerungen*. Erlenbach–Zürich 1949.

Sekundärliteratur

- Ackermann Karin: *Talent zum Dialog. Klaus Mann und sein journalistisches Werk*. München 1997.
- Berendsohn Walter A.: *Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur. Zweiter Teil: Vom Kriegsausbruch bis Ende 1946*. Worms 1976.
- Bluhm Lothar: *Das Tagebuch zum Dritten Reich. Zeugnisse der Inneren Emigration*. Bonn 1991.
- Brekle Wolfgang: *Schriftsteller im antifaschistischen Widerstand 1933–1945 in Deutschland*. Berlin–Weimar 1985.
- Brylla Wolfgang: „Innere Emigration“ in Theorie und Praxis. *Literatur als Camouflage*. In: Bartosiewicz I./Hałub M./Tomiczek E. (Hrsg.): *Germanica Wratislaviensia. Analysen und Betrachtungen*. Bd. 135. Wrocław 2012, S. 41–55.
- Denk Friedrich: *Die Zensur der Nachgeborenen. Zur regimekritischen Literatur im Dritten Reich*. Weilheim i.OB 1996.
- Ehrke-Rotermund Heidrun / Rotermund Erwin: *Zwischenreiche und Gegenwelten. Texte und Vorstudien zur ›Verdeckten Schreibweise‹ im »Dritten Reich«*. München 1999.
- Gołaszewski Marcin: ‚Der Dichter und die Jugend‘ – Rede vom 6. Juni 1933 als Begrüßung der NS-Diktatur oder Kritik an ihr? In: Földes Cs. (Hrsg.): *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis*. Veszprem–Wien 2010, S. 53–66.
- Gołaszewski Marcin: ‚Der Dichter und seine Zeit‘ – Rede vom 16. April 1935 von Ernst Wiechert als Kritik des nationalsozialistischen Regimes. In: Földes Cs. (Hrsg.): *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis*. Veszprem–Wien 2010, S. 31–51.
- Gołaszewski Marcin: *Die Schriftsteller und Dichter der Inneren Emigration im Ringen um humanistische Werte. Analyse der Novelle Der weiße Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit*. In: Baranowska-Szczepańska M./Karwat J.: *Bezpieczeństwo współczesnego świata – edukacja, media, kultura*. Poznań 2011, S. 95–118.
- Gołaszewski Marcin: *Die Problematik der Inneren Emigration im Werk Ernst Wiecherts – Voraussetzungen zum Verständnis der Position des Dichters im Dritten Reich*. In: Gołaszewski M./

- Baranowska-Szczepańska M. (Hrsg.): *State of research – problems – perspectives*. Poznań 2012, S. 121–138.
- Golaszewski Marcin: *Ernst Wiechert – Schriftsteller und Dichter der Inneren Emigration in politischer Schutzhaft im Dritten Reich*. In: Kolago L. (Hrsg.): *Studia Niemcoznawcze – Studien zur Deutschkunde*. Bd. 49, Warszawa 2012, S. 459–473.
- Grimm Reinhold: *Innere Emigration als Lebensform*. In: Grimm R./Hermand J. (Hrsg.): *Exil und Innere Emigration*. Frankfurt am Main 1972, S. 35–38.
- Grimm Reinhold: *Im Dickicht der Inneren Emigration*. In: Denkler H./Prümm K. (Hrsg.): *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen*. Stuttgart 1976, S. 406–426.
- Grosser Johannes F.G. (Hrsg.): *Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel um Deutschland*. Hamburg–Genf–Paris 1963.
- Hoffmann C.W.: *Opposition und Innere Emigration: Zwei Aspekte des Anderen Deutschlands*. In: Hohendahl P. U./Schwarz E. (Hrsg.): *Exil und Innere Emigration II. Internationale Tagung in St. Louis*. Frankfurt am Main 1973, S. 119–140.
- Krohn Claus-Dieter / Rotermund Erwin / Winckler Lutz / Koepke Wulf (Hrsg.): *Aspekte der künstlerischen Inneren Emigration 1933–1945*. München 1994, (Ein Internationales Jahrbuch, Bd. 12), S. 7–10.
- Kroll Frank-Lothar (Hrsg.): *Wort und Dichtung als Zufluchtsstätte in schwerer Zeit*. Berlin 1996.
- Kroll Frank-Lothar (Hrsg.): *Die totalitäre Erfahrung. Deutsche Literatur und Drittes Reich*. Berlin 2003.
- Kroll Frank-Lothar / Voss von Rüdiger (Hrsg.): *Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«*. Göttingen 2012.
- Kurz Gerhard: *Träume vom abendländischen Reich – Henry Benraths Kaiserinnenromane und das Dritte Reich*. In: Kaiser G./Kurz G. (Hrsg.): *Literarisches Leben in Oberhessen. Gießener Diskurse* Bd. 11. Gießen 1993, S. 220.
- Loewy Ernst: *Zur „inneren Emigration“*. In: *verbrannt, verboten, verdrängt? Ausstellung der Stadtbibliothek Worms zum 40. Jahrestag der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933*. Worms 1973.
- Lützel Paul Michael: *Migration und Exil in Geschichte, Mythos und Literatur*. In: Bannasch B./Rochus G. (Hrsg.): *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur*. Berlin–Boston 2013, S. 3–25.
- Mayer Hans: *Konfrontation der inneren und äußeren Emigration: Erinnerung und Deutung*. In: Grimm R./Hermand J. (Hrsg.): *Exil und Innere Emigration*. Frankfurt am Main 1972, S. 75–87.
- Moeller Hans-Bernard: *Literatur zur Zeit des Faschismus*. In: Bahr E. (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur*. Bd. 3. Tübingen 1988, S. 327–432.
- Orłowski Hubert: *Literatura w 3 Rzeszy*. Poznań 1975.
- Reichel Peter: *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus*. Frankfurt am Main 1993.
- Schmollinger Annette: *„Intra muros et extra“: deutsche Literatur im Exil und in der inneren Emigration; ein exemplarischer Vergleich*. Heidelberg 1999.
- Schoeps Karl-Heinz: *Deutsche Literatur zwischen den Weltkriegen. III. Literatur im Dritten Reich*. Bern 1992.
- Scholdt Günter: *Deutsche Literatur und „Drittes Reich“. Eine Problemskizze*. In: Kroll F.-L. (Hrsg.): *Die totalitäre Erfahrung. Deutsche Literatur und Drittes Reich*. Berlin 2003, S. 13–34.
- Schnell Frank-Ralf (Hrsg.): *Literarische Innere Emigration 1933–1945*. Stuttgart 1976.
- Schonauer Franz: *Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht*. Olten–Freiburg i. Br. 1961.
- Schröder Jürgen: *„Wer über Deutschland reden und richten will, muss hier geblieben sein“*. *Gottfried Benn als Emigrant nach innen*. In: Rütger G. (Hrsg.): *Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus*. Paderborn 1997, S. 131–144.
- Schröter Karl: *Thomas Mann im Urteil seiner Zeit. Dokumente 1891–1955*. Hamburg 1969.
- Schwarz Egon: *Was ist und zu welchem Ende studieren wir die Exilliteratur?* In: Hohendahl P. U./Schwarz Egon (Hrsg.): *Exil und Innere Emigration II*. Frankfurt am Main 1973, S. 155–164.

- Spalek John M.: *Ernst Tollers Vortragstätigkeit und seine Hilfsaktionen im Exil*. In: Hohendahl P. U./Schwarz E. (Hrsg.): *Exil und Innere Emigration II*. Frankfurt am Main 1973, S. 85–100.
- Steinbach Peter / Tüchel Johannes: *Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945*. Bonn 2004.
- Szyndler Anna: *Christliche Literatur im Dritten Reich als Widerstandsliteratur. Versuch einer literaturtheologischen Deutung*. Częstochowa 2011.
- Westenfelder Frank: *Genese, Problematik und Wirkung nichtnationalsozialistischer Literatur am Beispiel des historischen Romans zwischen 1890 und 1945*. Frankfurt am Main et. al. 1988.
- Weiskopf Franz C.: *Literarische Streifzüge*. Berlin 1956.
- Weisstein Ulrich: *Literaturkritik in deutschen Exilzeitschriften: Der Fall Das Wort*. In: Hohendahl P. U./Schwarz E. (Hrsg.): *Exil und Innere Emigration II*. Frankfurt am Main 1973, S. 19–46.
- Wiesner Herbert: *Innere Emigration – die innerdeutsche Literatur im Widerstand 1933–1945*. In: Kunisch H. (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur*. München 1970, S. 383–408.

Abstracts

Innere Emigration ist ein Phänomen in der deutschen Literaturwissenschaft und zugleich Ausdruck für die Geisteshaltung, die aus einer Flucht aus der politischen und sozialen Wirklichkeit resultiert. Der Begriff entstand bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts und wurde erst im Laufe der Jahre immer stärker diskutiert. Die eigentliche Debatte hatte ihren Ursprung in dem Korrespondenzwechsel zwischen Frank Thiess, Walter von Molo und Thomas Mann. Das Hauptproblem bei der Begriffsbestimmung besteht darin, dass er mit der moralischen Wertung der Literatur und ihrer Autoren verbunden ist. Die literarische *Innere Emigration* steht sowohl für regimekritische Werke als auch für Texte, deren Autoren in dem Rückzug in die Innerlichkeit ihre Unabhängigkeit zu bewahren suchten. Somit haben sie sich der ideologischen NS-Literatur- und Kulturpolitik entzogen. Da die Existenzbedingungen der Exilanten und der Daheimgebliebenen völlig anders waren, warf man nach dem Krieg der *Inneren Emigration* eine resignative oder opportunistische Haltung vor. Dies hatte zur Folge, dass diese Literatur in den 50er Jahren völlig verdrängt und aus dem wissenschaftlichen Interessensbereich ausgeschaltet wurde.

Schlüsselwörter: Innere Emigration, Ernst Wiechert, Thiess-Mollo-Mann, verschleierte Schreibweise

„Intra muros et extra”. ‘Inner Emigration’ as a problem. A literary analysis overview

Inner Emigration is a phenomenon in the German Literature and simultaneously an expression of a spiritual attitude that came into existence as a result of refuge from political and social reality. The term was developed as early as in the 1930s century and over the course of the years was more and more often discussed. The real debate about this issue was ignited in a correspondence among Frank Thiess, Walter von Molo and Thomas Mann. The main problem with defining the term is that it is connected with the moral judgment of the literature and its authors. The Inner Emigration in literature stands both for works which criticized the regime and the texts of authors, who were searching for preservation of their independence by retreating into their inwardness. Therefore they separated themselves from the ideological Nazi — literature and cultural and educational policy. Because the living conditions of the exiles and of those who decided to stay in Germany were completely diffe-

rent the Inner Emigration in Literature was accused of the attitude of resignation or opportunism. As a result this kind of literature was fully excluded in the 50s from the field of science.

Keywords: Inner Emigration, Ernst Wiechert, Thiess-Molo-Mann disputation, veiled way of writing

Marcin Gołaszewski
Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu
Instytut Filologii Germańskiej
al. Niepodległości 4
61-874 Poznań
Polen
E-Mail: marcin.golaszewski@amu.edu.pl